

die Einwirkungsmöglichkeiten des Staates auf den Wachstumsprozeß werden in vier Wegen gesehen, die zugleich den Aufbau des Bandes bestimmen: durch das Setzen von wachstumspolitischen Zielen oder das Reflektierenlassen über sie; durch die Wahl des Ausmaßes staatlicher Teilnahme am Wirtschaftsprozess; durch Quantität und Qualität der Kontrollen über den privaten Sektor; durch die Rolle des Staates als Träger der Finanzpolitik, d. h. die Gestaltung von Einnahme- und Ausgabenseite des staatlichen Budgets.

Die enorme Fülle der bei einem solchen Ansatz möglichen Themen zeigt bereits ein Blick in das Inhaltsverzeichnis. So werden in Teil I, unter der Überschrift „Der Staat als Zielsetzer“, Implikationen elitärer Herrschaft am Beispiel Kolumbiens und Implikationen politischer Integration und Desintegration in Malaysia nebeneinander, gestellt; Teil II: „Der Staat als Produzent“ bringt Beiträge über die Rolle staatlicher Unternehmen in der Türkei und über staatliche und private Unternehmen in Afrika. Teil III: „Der Staat als Regulator“ enthält Abhandlungen über die politische Ökonomie Ghanas, den Nitratsektor in Chile, die Wachstumsrolle des Staates in Argentinien und die staatliche Entwicklungspolitik in Israel; Teil IV: „Der Staat als Fiskalinstitution“ schließlich behandelt so heterogene Themen wie die Entwicklungspolitik der japanischen Kolonialregierung in Taiwan, öffentliche Finanzen im nachrevolutionären Mexiko sowie Verteilung, Wachstum und wirtschaftliches Verhalten des Staates in Peru.

So sehr interessant die einzelnen Beiträge zum Teil auch sind, die Schwächen des gewählten Ansatzes (d. h. die Aneinanderreihung von scheinbar und tatsächlich wenig Zusammenhängendem) werden offensichtlich; andererseits aber hat er seine Vorteile: er macht deutlich, daß die Zeit der großen Verallgemeinerungen bei Zielen, Kriterien und Bewertungsmethoden im Bereich von Entwicklungsplanung und Entwicklungshilfepolitik wenn nicht zu Ende ist, so doch zu Ende gehen sollte, daß Analyse und Programme also auf das jeweils konkrete Beispiel eines Entwicklungslandes (bzw. einer Region) oder allenfalls auf eine kleine Gruppe tatsächlich vergleichbarer Länder (oder Regionen) orientiert sein sollten — im Sinne des Seers'schen Leitsatzes für die Rekonstruktion der Ökonomie, um die es jetzt geht: „Economics is the study of economies“.

Dann aber fragt es sich, warum eine interessante funktional gegliederte Fragestellung, die entwicklungspolitische Beachtung finden will, nicht besser und umfassender am Beispiel einiger weniger Länder durchgespielt wurde, unter Berücksichtigung tatsächlicher Größen- und Systemunterschiede bzw. durch eine explizite nach Typen gegliederte Einbeziehung niveaumäßiger und struktureller Unterschiede der Entwicklungsländer — ein Vorschlag und eine Warnung, die bereits früh von Myint² in die Debatte gebracht wurden, aber wohl noch immer zu wenig beachtet werden.

Udo E. Simonis

ALFRED STEPHAN

The Military in Politics Changing Patterns in Brazil

Princeton University Press, Princeton, New Jersey 1971, 313 Seiten, \$ 10.00
Über die Rolle des Militärs in Entwicklungsländern liegt nicht nur eine mittlerweile umfangreiche Literatur vor, sondern es handelt sich dabei gleichzeitig um eines

1 D. Seers, The Limitations of the Special Case, in: K. Martin/J. Knapp (Eds.), The Teaching of Development Economics, Guilford, London 1967.

2 H. Myint, The Economics of the Developing Countries, London 1964.

derjenigen Probleme der Dritten Welt, die bei uns auch unter Nichtfachleuten Interesse finden und z. T. beträchtliches Engagement aus unterschiedlicher Perspektive auslösen. Neben anderen Autoren, die sich auf diesem Gebiet wissenschaftlich mit Lateinamerika befaßt haben, verdient die jüngste Publikation von Alfred Stephan, Professor der Politologie an der Universität von Yale, besondere Beachtung.

Stephan nimmt sich vor, die Rolle des Militärs in der gesellschaftlichen und politischen Struktur Brasiliens nach 1945 zu analysieren. Nach einer eingehenden militär-soziologischen Darstellung der Institution und ihres politischen Stellenwerts folgt die historische Untersuchung in zwei Abschnitten; im ersten ist der politisch mäßigende Einfluß des Militärs bestimmend, und zwar bis in die Ära Goulart zwischen 1961 und 1964, in der sich in maßgeblichen Gruppen der Streitkräfte das Krisen- und Oppositionsbewußtsein so sehr verschärfte, bis die Machtübernahme selbst beschlossen wurde; der zweite Abschnitt untersucht die politischen Probleme der Militärregierungen seit 1964.

Stephans Arbeit ist deswegen von besonderem Wert, weil über die jüngsten politischen Entwicklungen in Brasilien nur wenige Untersuchungen mit Niveau vorliegen und weil besonders das brasilianische Militär ein Sujet ist, über das bislang wenig außer diabolisierenden Pamphleten oder apologetischen Glanzpapierprodukten an konkreten wissenschaftlichen Aussagen zugänglich ist.

Entsprechend vorsichtig ist Stephan in seinen zusammenfassenden Thesen. Deutlich wird immerhin, daß er die politisch einigende Funktion des brasilianischen Militärs bezweifelt, weil es aufgrund einer Reihe von eingehend diskutierten Faktoren nicht in der Lage sei, die im Entwicklungsprozeß auftretenden politischen Probleme zu lösen.

Manfred Wöhlcke